

TIROL

THEMA
DES TAGES

DARUM MACHEN WIR ES ZUM THEMA

40 Stunden, 32 Stunden oder noch weniger? Immer wieder wird über die Arbeitszeit und Work-Life-Balance in Österreich diskutiert. Bei einer Veranstaltung dazu in Schwaz war die „Tiroler Krone“ dabei und hörte zu.

183

FREIE TAGE

hat die arbeitende Bevölkerung in Österreich pro Jahr. Dem gegenüber stehen laut Sozialforscher Bernd Marin rund 1500 Jahresarbeitsstunden.

MEHR UNBEZAHLTE ARBEIT

Kinderbetreuung, ehrenamtliche Tätigkeiten, schulische und universitäre Bildung – laut Professor Bernd Marin gibt es in Österreich deutlich mehr unbezahlte als bezahlte Arbeit. Ob sich das jemals ändern wird, steht jedoch in den Sternen.

tiroler@kronenzeitung.at



Der Knappensaal im SZentrum in Schwaz war angesichts des polarisierenden Themas fast bis auf den letzten Platz gefüllt

Arbeitswelt einen Abend lang

„Chillen statt hackeln?“ Experten referierten in Schwaz über polarisierendes Thema. Veranstaltung war sehr gut besucht und dauerte fast drei Stunden.

Auch das Publikum war eingeladen, Fragen zu stellen und zu diskutieren.

Fast bis auf den letzten Platz gefüllt war der Knappensaal im SZentrum in der Silberstadt am Donnerstag. Die Katholische Österreichische Studentenverbindung Frundsberg, die kommenden Jahr ihr 125-jähriges Bestehen feiert, hatte zu einer Veranstaltung über ein Thema geladen, das polarisiert. „Chillen statt hackeln? Geschäftlicher Selbstmord auf Raten?“ war im Vorfeld auf den Plakaten in ganz Schwaz zu lesen.

Eingeladen waren drei Redner, wobei einer krankheitsbedingt kurzfristig ausfiel. So fanden sich zu den Impulsvorträgen und der anschließenden Diskussionen

Foto: Manuel Schwaiger



Plakate wiesen im Vorfeld auf den Abend hin.

runde der Sozialwissenschaftler Bernd Marin vom Büro für Politikberatung und Sozialforschung Wien sowie der an der Uni Innsbruck tätige Philosoph Andreas Oberprantacher ein.

Dienstleistung rund um die Uhr, aber mehr Freizeit

Marin wartete in seinem Beitrag mit zahlreichen Daten und Fakten auf. So lag die Geburtenrate im Jahr 1963 noch bei 134.809, während sie 2017 nur mehr 87.633 betrug. Der Anteil der Personen ab 65 lag in Tirol 2017 bei 17,7 Prozent, im Jahr 2050 wird er laut Hochrechnung bei 27,3 Prozent liegen. „In den vergangenen Jahrzehnten hat sich

die Lebenserwartung ständig erhöht. 1970 standen 43 Arbeitsjahre 34 Nichtarbeitsjahren gegenüber, im Jahr 2010 waren es 35 Arbeitsjahre und 48 Nichtarbeitsjahre. Wobei in den 35 Arbeitsjahren wegen Arbeitslosigkeit und anderer Faktoren nur in 30 Jahren Beiträge gezahlt werden“, verdeutlichte der Wiener Sozialforscher. Auch interessant: „Gegenüber den 1950er-Jahren haben wir heute ein Plus von 86 Tagen Freizeit. Aktuell stehen wir bei 183 freien Tagen und 1500 Jahresarbeitsstunden.“

Am Ende sprach er von einer „Freizeitgesellschaft und Rund-um-die-Uhr-Dienstleistungswirtschaft“. Denn durch den technischen Fortschritt hat die Bevölkerung mehr Ruhezeiten, aber durch die Automatisierung gleichzeitig weniger Leerlauf- und Stillstandszeiten.



Redner Bernd Marin (li.) und Andreas Oberprantacher (re.)

auf Prüfstand

Gegenüber 1950 haben wir ein Plus von 86 Tagen Freizeit. Aktuell stehen wir bei 183 freien Tagen und 1500 Arbeitsstunden.

Sozialforscher Bernd Marin

„Kürzeren Dienstzeiten stehen erweiterte Geschäfts-, Öffnungs-, Online-, Funktions-, Service-, sowie Maschinenlaufzeiten gegenüber. Wir haben mehr Zeitautonomie und eine deutlich bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie.“

„Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit sind fließend“

Philosoph Oberprantacher wiederum betonte, dass „sich Arbeit und Freizeit immer mehr vermengen. Vieles, was wir in unserer Freizeit tun, dient dazu, dem Arbeitsmarkt länger zur

Verfügung zu stehen. Sportliche Aktivitäten und gesunde Ernährung sind Arbeit an uns selbst und somit auch Arbeit. Die Schule bereitet uns ebenfalls schon auf den Arbeitsmarkt vor. Wir sind ständig gefordert, an uns selbst zu arbeiten. Bei vielen Jobs sind wir im Kopf auch in der Freizeit stets dabei.“ Die Grenzen zwischen Freizeit und Arbeit seien also fließend. Der Philosoph erinnerte daran, dass viele auch nach Dienstschluss ihre beruflichen E-Mails auf dem Smartphone abrufen.

Abschließend sprach Oberprantacher von einer „ökologischen Krise“, in der wir uns befinden: „Wir produzieren immer mehr Güter, die immer schneller im Müll landen. Auch das wirkt sich auf die Arbeitsabläufe aus.“ Nach den Vorträgen hatte das Publikum das Wort (siehe Bericht rechts).

Manuel Schwaiger

Foto: Manuel Schwaiger



40 Stunden arbeiten oder sollen es doch nur 32 sein?

Mehr Arbeitsjahre mit kürzerer Zeit

Sozialforscher plädiert wegen der Demographie für Umverteilung

Im Anschluss an die Vorträge der Professoren (siehe Bericht links) war das Publikum eingeladen, Fragen zu stellen. „Hat die 32-Stunden-Woche eine Zukunft und stimmt es, dass wir produktiver sind, wenn wir weniger arbeiten?“, waren die zwei brennendsten Fragen. „Es gibt empirische Studien, die belegen, dass wir produktiver sind, wenn wir weniger arbeiten“, so Marin, der aber zugleich betonte, dass „das natürlich nicht auf alle Branchen zutrifft“. Da die Gesellschaft immer älter wird, „braucht es eine Umverteilung. Wir müssen mehr Jahre arbeiten, aber zugleich die Arbeitszeit reduzieren. Ansonsten droht die Gefahr, dass wir ausbrennen“, so das Fazit

des Sozialforschers. Philosoph Oberprantacher verwies indes darauf, dass „im globalen Süden noch zum Teil prekäre Arbeitsbedingungen herrschen und es 60-Stunden-Wochen gibt. Immer mehr Automation in den Industriestaaten führt nicht überall automatisch auch zu weniger Arbeit“.

Gegen Ende des Abends waren sich beide Redner einig, dass die gesamte Gesellschaft gefordert sei, über eine „Zurücknahme beim Konsum nachzudenken“. Dadurch würden diverse Arbeitsprozesse verringert. „Eine Zurücknahme bedeutet nicht immer unbedingt einen Verzicht“, beruhigten Marin und Oberprantacher, „denn weniger ist oftmals sogar mehr“.

Manuel Schwaiger